Das neue Dogma der Nationalen

Autor(en): **Herrmann, Rud.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

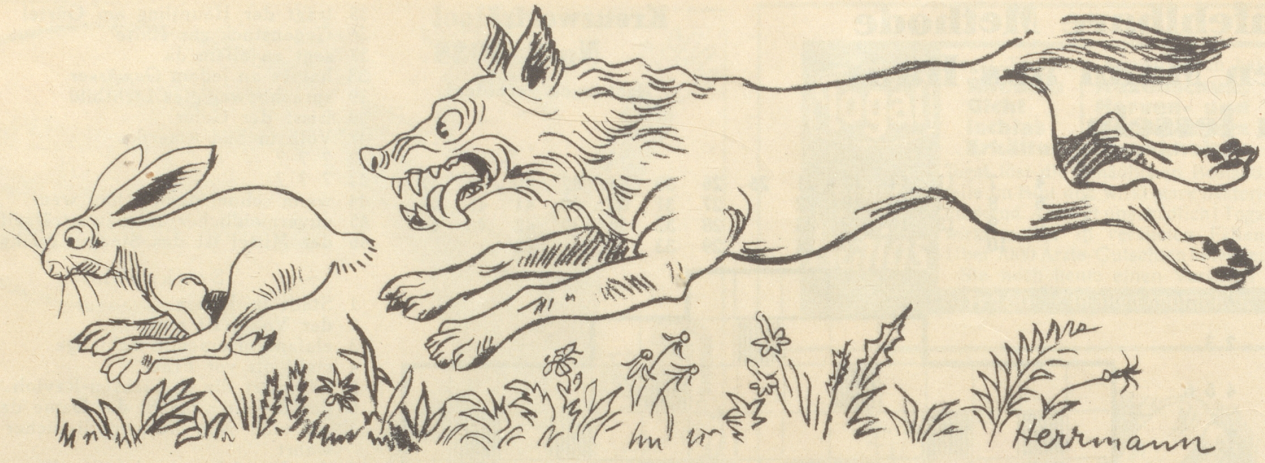
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das neue Dogma der Nationalen:

„Das Lebensrecht der kleinen Staaten ist nicht so fest begründet wie das der grossen . . . . . "

Ich reise auf Konfekt

«Guete Tag, Frau Wunderli. I reise uf Konfekt för d'Firma Ix ond 's wör mi freue, wänn i au bi Ene chönnt e Bstellig öberchoo, will-i halt gad uf Provision reise ond dromm om so meh uf möglichst viel Ufträg trachte muess.»

Druf sait d'Frau Wunderli: «Jaa, i chomme do nöd dross. Z'erscht säged'r, ör reisid uf Konfekt, ond nocher uf Provision; händ'r beides feil?»

Auf meine Erklärung, dass das Konfekt ganz frei sei von Surrogaten, meint Frau Ix: «Jo, i ha suurs Konfekt öberhopt nöd gärn!»

«Grüezi, Frau Meier. Hend-Si vilicht Lust, e chly Konfekt z'bstelle?»

Druf sait d'Frau Meier: «Mör lönd alls bym Schnyder mache ond chaufed nie Konfektion!»

W. Sch., Reisender.

Das Fraueli und der Immerbrenner

Der Angestellte einer hiesigen Eisenhandlung verkaufte nach vieler Mühe einen Immerbrenner und heizte denselben nach Montage in der Wohnung der Käuferin erstmalig an; mollige Wärme war die Folge. Wie staunt er, als am andern Tage die Käuferin empört im Laden erscheint und allen Ernstes sagt: «Das ist mir en heitere Immerbrenner! Jetzt ischt er scho syt hüt morge ganz chalt!» Zuerst Staunen allerseits; das Rätsel löst sich aber, als sich ergibt, dass das Fraueli allen Ernstes geglaubt hatte, ein Immerbrenner brenne mit einer Ladung Koks eben immer.

. . . Ja ja, die Technik! Möff

Vom Genie

Die Wiener Schigg-Arretierer (Zigarettenstummel-Sammler) machen schon aus drei Stummeln wieder eine neue Zigarette. Bei vier Stummeln reicht es aber schon zu zwei neuen. Das geht so zu: Den einen Stummel legen sie in Reserve und aus den übrigen drei fabrizieren sie eine Zigarette. Diese wird geraucht, und ergibt ihrerseits wieder einen Stummel, der ebenfalls zur Reserve kommt. Nun wird von einem Kollegen ein Stummel geborgt, sodass die Reserve auf drei anschwillt. Gibt wieder eine Zigarette. Diese wird geraucht, und der Kollege bekommt den geliehenen Stummel zurück. Hem

Ein misstrauischer Polizeipräsident

Der Herr Polizeipräsident hat schon sehr viel auf ihn gemünzte Spottverse erleben müssen. Eines Nachts sieht er auch wieder an einem Laternenkandelaber ein Plakat. «Das sind natürlich wieder die vom Seeclub!» denkt er. Als guter Turner klettert er gewandt an dem Kadelaber in die Höhe und liest dort: «Frisch gestrichen!» Drahau

Die Schneedecke

«Wunderbar, dieser weisse, blendende Schnee. Ich möchte mich in ihn hineinwerfen und wie eine zarte Daunendecke ihn um mich wickeln und süss darin schlafen!» «Du wirst poetisch, mein Kind.» «Warum auch nicht. Weisst du, Fritz, wie ich mir den Orient vorstelle? So weit das Auge reicht, eine bunte Lage herrlicher Orientteppiche. Ich würde mit Entzücken über diese hinwegschreiten, weit, immer weiter, direkt ins Paradies. Teppiche sind etwas ganz Herrliches. Wir könnten übrigens wieder einmal zu Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich gehen.«